

Ulrich Wilckens, Das Evangelium nach Johannes. Das Neue Testament deutsch; Teilb. 4; 17. Aufl. (Erstaufl. der neuen Bearbeitung) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, ISBN 3-525-51379-8, 353 S., DM 64.-

Mit diesem Kommentar liegt eine Erklärung des Johannesevangeliums im Druck vor, welche den gesamten Text dieses Evangeliums voll zur Geltung kommen läßt und aus sich heraus zureichend erklärt. Das Grundbekenntnis der Christenheit, nach dem der Sohn Gottes eines Wesens mit dem Vater ist, also Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, wird von diesem Evangelisten entfaltet und gegenüber dem Vorwurf der Gotteslästerung, wie ihn die altgläubige Judenschaft gegen die Christen vorbrachte, erläutert und behauptet, wie Wilckens herausstellt. Der Leser seines Kommentars versteht, daß es und wie es zu den altkirchlichen Lehraussagen gekommen ist, die im Nicaeno-Constantinopolitanum und im Chalcedonense vorliegen und bis heute in der ganzen Christenheit gelten.

Die Einleitung in den Kommentar und das Schlußwort (S. 1-17 bzw. S. 332-348) bilden für den Leser eine Art Fibel, mit Hilfe derer er in das Verständnis des Evangeliums eingeführt und durch die Einzelerläuterungen hindurch geleitet wird, so daß er den wichtigsten Gesichtspunkt nicht vergißt, eben die Einheit Jesu Christi mit Gott selbst.

Bündig widerlegt ist die Annahme, als müsse das vierte Evangelium aus der hellenistischen Gnosis her gedeutet und verstanden werden (so Bultmann in seinem Kommentar). Der Evangelist ruft, so zeigt Wilckens, das Alte Testament und besonders die Lesungen an den großen jüdischen Festen zu Zeugen für Christus, den Sohn Gottes, auf. Nicht einer der Gesandten, welche die gnostische Überlieferung kennt, steht im Mittelpunkt des Evangeliums. Es ist der in seiner Art einzige Sohn Gottes – „der eingeborene Sohn“ des Vaters –, den der Vater gesandt hat für das Leben der Welt, der ganz und gar in der Mitte steht. Er ist es auch, kann man mit Martin Luther sagen, der sich in diesem Evangelium selbst predigt. Das geschieht durchweg in Auseinandersetzung mit dem Unverständnis und dem Mißverständnis aller während des irdischen Lebens Jesu: Die Anführer des zeitgenössischen Judentums, das Volk und Jesu Jünger gehören hierin zusammen, sie alle verstehen nicht recht, wer er ist.

Widerlegt ist der Versuch, den Wortlaut des Evangeliums als Ergebnis einer Redaktion aufzufassen, die mehrere Quellen zuerst kirchlich redigiert und dann zusammengefügt hätte. Gewiß ist vielmehr, daß der Evangelist die synoptischen Evangelien mit ihrem Bericht als bekannt voraussetzt und unter seinem besonderen Thema ergänzt bzw. vertiefend deutet. Wilckens kann dies an den Stellen zeigen, an denen der Evangelist einen Stoff gestaltet, den er mit den älteren Evangelien gemeinsam hat (Joh. 2,14-22 im Vergleich mit Mk. 11,15-19. 27-33: S. 60f). In seiner Botschaft und in seinem Stil läßt sich

dieses Evangelium als ungebrochene Einheit erkennen, wie der Verfasser meint (S. 5-11). Auch Unstimmigkeiten und Schwierigkeiten, die sich in diesem Evangelium finden, lassen sich eher von seinem Thema her verstehen als aus der Annahme fremder Bearbeitung (Tempelreinigung am Beginn des Evangeliums; ein Aufenthalt in Galiläa zwischen dem Bericht aus Jerusalemer Tagen: Kapitel 6 zwischen den Kapiteln 5 und 7; Abbruch der Abschiedsreden in 14,31 und Fortführung in 15,1). Kurz, das vierte Evangelium läßt sich klar als Einheit lesen und verstehen.

Für den Dialog der Christen mit den nichtchristlichen Weltreligionen ist die Klarheit wichtig, die Wilckens dem Leser seines Kommentars vermitteln kann: Der Glaube der Christen bekennt Gott, den Vater Jesu Christi, in Einheit mit seinem Sohn; der Glaube an den Sohn Gottes ist Glaube an den, der ihn gesandt hat, und umgekehrt gibt es keinen Gottesglauben ohne den Glauben an den Sohn. Daß man diese Einheit auch versteht, d.h. in ihrem Sinn erfaßt, daran liegt dem Evangelisten. Der Sinn aber ist der soteriologische: Es ist des Vaters Werk, das der Sohn erfüllt, wenn er mit seinem Tod und seiner Auferstehung die Welt erlöst. Ganz wie im Christushymnus Philipper 2 erweist sich der Sohn als in Einheit mit dem Vater dadurch, daß an ihm, durch ihn und mit ihm alles geschieht „zur Ehre Gottes des Vaters“. Der Vater wird im Sohn erkannt und geehrt.

Verständlich ist es, daß ein Kommentar nicht alle Fragen vorwegnehmen und gar beantworten kann oder will, die sich dem eifrigen Leser des Evangeliums stellen. Der Kommentator will in die Schrift hineinweisen und -helfen, die er auslegt, eine eindringende Beschäftigung nicht überflüssig machen. Man mag dann hier und da erläuternde Bemerkungen vermissen. So kann man beispielsweise erwarten, daß Wilckens zur Perikope 2,14-22 auch darauf hinweist, daß und wie das alte Israel im Tempel die Gegenwart Gottes glaubte und verstand. Dann wäre nachdrücklich der Zugang zum Wort Jesu über den Tempel seines Leibes erschlossen. Aber gewiß, das kann der interessierte Leser auch selbst sich erarbeiten.

Wenn der Verfasser Kapitel 6 vor Kapitel 5 auslegt, tut er das in Übereinstimmung mit anderen Auslegern und nennt die Gründe, die dazu führen. Aber er macht diese Anordnung der Kapitel nicht zwingend, läßt vielmehr zu, daß man in Achtung vor dem überlieferten Befund die übliche Reihung der Kapitel beläßt (S. 91f). Dieses Vorgehen an dieser Stelle entspricht der Weise, in welcher der Verfasser überhaupt mit literarischen Fragen umgeht. Und das ist etwas Wohltuendes.

Einen besonderen Hinweis gibt Wilckens bei der Erläuterung der Verse 14,30f: Der Aufruf des Herrn zum Aufbruch gilt wohl dem Leser des Evangeliums, der zu Jesus hintreten und in die Verbindung mit ihm eintreten soll, die der Herr in 15,1ff zeichnet (S. 235). Die sachliche Verknüpfung der Kapitel 13 und 15 mit 16 um Kapitel 14 herum macht überdies deutlich, daß der Gesamt-

zusammenhang von 13 bis 17 so angelegt war, wie er es jetzt ist (also kein irgendwie integriertes „Rohmaterial“).

Besonders wichtig sind die ICH-BIN-Worte des Johannesevangeliums. Sie dürfen nicht aus hellenistisch-gnostischem Hintergrund verstanden werden. Aus dem Alten Testament werden sie recht gedeutet. Wilckens macht das abschließend zu Joh. 14,6 klar: Gottesprädikate sind Weg, Wahrheit und Leben. So kennt schon Israel seinen Gott als den, der Weg gibt (Torah!), der wahrhaftig und treu ist, der Leben schenkt. Das ist nun in Jesus Christus unüberbietbar wirklich für alle, für Juden und die Völker. Nur Gott in Christus ist der Weg zum Leben; nur Gott in Christus ist die Wahrheit selbst; nur Gott in Christus ist und gibt das Leben, das ewig währt (S. 223f). In diesem ICH-BIN-Wort ist gleichsam das Alte und das Neue Testament eines; so gibt sich Gott in Christus zu erkennen.

Wie grundsätzlich alle Bände in dieser Kommentarreihe ist auch dieser für den interessierten Nichtfachmann, aber auch für den Pfarrer und den Religionslehrer bestimmt. Darum werden ins Einzelne gehende Auseinandersetzungen mit anderen Auffassungen vermieden. Dieser Kommentar gewinnt, so nimmt der Rezensent an, die Leser durch seine Klarheit und Konzentration auf das durchgehend Wichtige für das Verständnis dieses Evangeliums. Man wünscht dies Buch in die Hand der Pfarrer und Lehrer, die dieses Evangelium verstehen und auslegen wollen. Wenn es erlaubt ist, das zu sagen: Diese Auslegung übertrifft ihre Vorgänger bei weitem. Hartmut Günther

Oswald Bayer, *Leibliches Wort. Reformation und Neuzeit im Konflikt*; J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1992, ISBN 3-16-145935-0, 372 S., DM 68.-

Anläßlich des Festakts zum 50jährigen Bestehen der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel wurde Prof. Dr. Oswald Bayer am 10. November 1998 der Hermann-Sasse-Preis für lutherische theologische Literatur verliehen, der von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche alljährlich vergeben wird, um damit Autoren oder Herausgeber solcher Werke zu ehren, die mit ihrer Veröffentlichung einen Beitrag zur Verbreitung lutherischer Theologie leisten. Geehrt wurde Oswald Bayer für sein gesamtes literarisches Schaffen, besonders natürlich für seine „Tetralogie“¹. Die Preisverleihung an den Tübinger Theologen soll an dieser Stelle Anlaß sein, um auf eines dieser Bücher aus seiner „Tetralogie“ hinzuweisen, in dem der theologische Ansatz Oswald Bayers in einer besonders zentralen Weise ausgeführt

1 So Bayer selber über seine vier Bücher, in denen er sich mit der Neuzeit metakritisch auseinandersetzt: „Freiheit als Antwort“, „Schöpfung als Anrede“, „Autorität und Kritik“ und „Leibliches Wort“, in: Oswald Bayer, *Disputationskunst und Seelsorge. Mein Weg in der Schule Luthers*, in: Bengt Hägglund und Gerhard Müller (Hrsg.), *Kirche in der Schule Luthers. Festschrift für D. Joachim Heubach*; Erlangen 1995, S.117-129 (im folgenden: Bayer, *Disputationskunst*), S.121.